

Lizenz zum Aufräumen

Weil Chefsekretärin Ilka Jeschke als Mittfünfzigerin keinen Job mehr fand, gründete sie ihre eigene Firma

Von Otto Fritscher

Als der Brief mit der „betriebsbedingten Kündigung“ bei ihr eintraf, war das ein schwerer Schlag für Ilka Jeschke. Sie war damals als Chefsekretärin in einem Kinderbuchverlag beschäftigt - und hatte fast drei Jahrzehnte lang als Chefassistentin gearbeitet, zumeist in der Medienbranche oder bei Musikverlagen. „Zuerst habe ich gedacht, kein Problem, ich finde schon wieder etwas, aber dann sind immer die Jüngeren eingestellt worden“, erinnert sich die 56-Jährige an ihre Arbeitslosigkeit. Mehr als 120 Bewerbungen brachten keinen neuen Job - „und zum Nichtstun fühle ich mich einfach zu jung“, sagt die quirlige Münchenerin.

So bot sich der Weg in die Selbstständigkeit als Alternative an. „Ich habe mir genau überlegt, was ich am besten kann. Nur ein Schreibbüro gründen, das wollte ich nicht, denn davon gibt es schon viele in München“, erzählt Jeschke. Schließlich besann sie sich auf ihr Sternzeichen: „Ich bin Jungfrau, und die sind ja bekanntlich sehr ordentlich.“ Eine Qualität, die sie auch in vielen Sekretariaten ausspielen konnte. „Es ist unglaublich, wie viel Zeit damit vergeudet wird, etwas zu suchen“, hat Jeschke erlebt. Ein Schreibtisch, der unter der Last der Akten und Papierstapel fast zusammenbricht, ist ihr ein Gräuel.

„Wenn man Ordnung in das Chaos im Büro bringt, kann man einfach effizienter arbeiten“, ist Jeschke überzeugt - und schon war der Name für ihre Firma geboren: Bürochaos-Management. „Da kann sich jeder sofort etwas darunter vorstellen“, sagt sie - und mit dieser Idee überzeugte sie auch das Münchner Büro für Existenzgründungen und die Agentur für Arbeit, die Überbrückungsgeld zahlte. „Noch trägt sich mein Unternehmen nicht, und ich muss mein Ersparnis angreifen“, sagt Jeschke, die aber vom Erfolg ihrer Gründung überzeugt ist.

Schließlich hat sie sich gründlich auf die Geschäftsgründung vorbereitet: Mit vielen Seminaren und Schulungen, von der Volkshochschule bis zur Industrie-



„Manchmal ist es kaum zu glauben, was alles aufgehoben wird“: Ilka Jeschke bringt Ordnung in die Aktenflut und reduziert sie auf das nötige Maß. Foto: Heeg

und Handelskammer. „Ich habe mich auch coachen lassen, das hat mir viel gebracht“, sagt Ilka Jeschke. Über die Arbeitsabläufe in einem Büro brauchte ihr dabei niemand etwas zu erzählen, die beherrscht sie aus dem Effeff. „Aber von Marketing oder Finanzierung hatte ich nicht so viel Ahnung“, sagt sie. Dabei ist sie von den Banken, die sie wegen eines Gründerkredites angesprochen hatte, enttäuscht: „Die haben zum Teil nicht mal meinen Business Plan genau gelesen.“

Zu ihren Kunden gehören nun Rechtsanwälte und Immobilienmakler, aber auch Unternehmer, die sich ins Privatleben zurückgezogen haben, und seit Neuestem auch ein Malermeister, der sich auf eine venezianische Maltechnik spezialisiert hat. „Ich halte sein Büro am Laufen und Sorge dafür, dass er nicht mit

Bürokram erledigt“, sagt Jeschke. Und sie sieht auch Möglichkeiten, mit Senioren ins Geschäft zu kommen. „Was sich da an Papier ansammelt, das nicht mehr gebraucht wird, ist unglaublich. Und meine Kunden sind richtig erleichtert, wenn das Wichtigste in zwei Aktenordnern übersichtlich archiviert ist“, sagt Jeschke. Wenn sie zum ersten Mal in ein Büro kommt, das von ihr auf Vordermann gebracht werden soll, räumt die resolute Chefassistentin erst einmal alle Aktenordner und Papierstapel auf den Boden. Dann wird gesichtet und sortiert. Wenn die Spreu vom Weizen getrennt ist, bleibt meist deutlich weniger als die Hälfte Papier übrig.

Zwischen 35 und 45 Euro pro Stunde verlangt Ilka Jeschke, die ihre Kunden künftig auch über das Internet werben will. Ihre Website wird aber erst in einigen Wochen freigeschaltet, bis dahin sie telefonisch unter 089 / 9988 4572 zu erreichen. Auch einem Berufsverband, der das Motto „Lizenz zum Aufräumen“ hat, ist sie beigetreten. Jeschke ist vom Grundsatz „Ordnung ist das halbe Leben“ überzeugt. Das dürfe man aber nicht mit Pedanterie verwechseln, sagt die Mittfünfzigerin. „Manche brauchen einfach einen chaotischen Schreibtisch, um kreativ arbeiten zu können, vor allem Journalisten und Künstler“, sagt sie. Ein solches Durcheinander tastet sie nicht an. Zumindest nicht, bis auch dem Kreativsten das Chaos über den Kopf wächst.

Schuhkartons zu seinem Steuerberater gehen muss“, beschreibt Jeschke. Gerade bei Handwerkern will sie neue Kunden akquirieren. „Viele haben doch gar keine Frau oder Freundin, die ihnen den

Artikel erschienen in der
Süddeutschen Zeitung
am 14./15. August 2004